

HANNA BURKART

RAUM UND VERHALTEN
How do you behave here?

RAUM UND VERHALTEN

How do you behave here?

Zwischen dem 05. und 28. Juni wird der Ausstellungsraum am Paulusplatz 5 über seine Bestimmung hinaus rund um die Uhr genutzt. Der Ort dient als Ausstellungsraum, als Arbeitsraum, als Sozialraum und als Wohnraum.

Hanna Burkart (geb. 1989, Wien) beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit seit Langem mit konstruktiven Formen des Tuns und Nichts-Tuns, dem Verhältnis von Raum und Verhalten, dem Gehen, dem Schlafen und dem Wohnen. In ihren Performances entzieht sie sich üblichen Sicherheiten und Gewohnheiten, übt sich in Verzicht und Konzentration, erkundet die räumlichen und sozialen Aspekte des Gehens, Schlafens und Wohnens.

Die dreiwöchige Anordnung *How do you behave here?* zum Thema *Raum und Verhalten* ist die Diplomarbeit zum Studium in der Klasse für Ortsbezogene Kunst und markiert gleichzeitig das Ende einer achtjährigen Lebensphase in der Burkart an der Universität für Angewandte Kunst zwei Studien absolviert hat. Diese Zeit, die Rolle der Universität als Ort, als sozialer Raum, die Kommunikationsformen und Verhaltensmuster der dort Tätigen werden rückblickend betrachtet und am Ausstellungsort neu verhandelt.

Die Verwendung der installierten Objekte und der zeitintensive Aufenthalt am Ort befreien den Raum von seiner Bestimmung. In Abwesenheit der Bewohnerin erfüllen die Gegenstände die Erwartung an eine Ausstellung.

Hanna Burkart wird am Paulusplatz arbeiten und wohnen. Im Laufe Ihres Aufenthaltes werden laufend Besucher empfangen. Der Tag der Diplompräsentation ist ein weiterer der Serie, Familie, Freunde, KollegInnen und Jury werden als Gäste empfangen.

Über die gesamte Zeit wird in veränderten Settings das Verhalten der Anwesenden in Bezug auf den Raum beobachtet und analysiert. Gemeinsam wird den Fragen nachgegangen, warum Arbeiten und andere Lebensvorgänge meist getrennt betrachtet werden, ob diese Differenzierungen automatisiert übernommen werden und ob durch bewusste Handlungen neue Zuordnungen entstehen können.

UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST

Hanna Burkart studiert acht Jahre an der Universität für Angewandte Kunst, absolviert in dieser Zeit zwei Diplomausbildungen und besucht mehrere Gastsemester in diversen Klassen.

Die verschiedenen Werkstätten werden von ihr intensiv genutzt.

Sie versteht die Universität als Lebensraum, an dem sie sich auch vor und nach getaner Arbeit aufhält. Obwohl es offiziell nicht gestattet ist übernachtet sie phasenweise auf der Universität um ihre Arbeit an Projekten zu intensivieren.

Die Universitätsgebäude sind für Studierende und Lehrpersonal 365 Tage im Jahr 24 Stunden geöffnet.

Ein Kommen und Gehen ist jederzeit möglich, ebenso ein unbeschränktes Bleiben.

Im Hauptgebäude befinden sich fünf Getränkeautomaten, bestückt mit alkoholfreien Getränken und Bier, zwei Kaffeeautomaten und die Mensa, welche von 09-16 Uhr geöffnet ist und Getränke und günstige Speisen bietet.

Obwohl es seitens der Hausordnung nicht erlaubt ist, ist es in den meisten Klassen möglich selbst zu kochen. Neben den Kochmöglichkeiten bieten viele Studios bequeme Sitzmöglichkeiten und Sofas.

Manche Studierende nutzen diese um gelegentlich darauf zu übernachten.

Es gibt Personalduschen, welche auch von Studierenden genutzt werden.

Werkstätten für Holz, Metall, Keramik, Siebdruck, Buchbinderei, ... stehen fünf Tage die Woche bis zu zehn Stunden zur Verfügung. Zum selbstständigen Arbeiten oder mit Hilfe professioneller Betreuung.

Neben den Computerplätzen in den Klassen, finden sich auch ausserhalb der Studios Arbeitssituationen, wo man an Tischen konzentriert arbeiten kann.

Der begrünte Hof im Hauptgebäude wird als Begegnungs-, Arbeits- und Entspannungsort genutzt.

An der Universität werden Tage und Nächte verbracht. Man trifft andere Menschen zufällig oder verabredet.

Der soziale Austausch verläuft ungebunden und spontan.

Die Universität als Möglichkeitsraum rahmt ein komplexes, ständig wachsendes Netzwerk an persönlichen Beziehungen. Man lernt und beeinflusst sich gegenseitig.

Manche Personen prägen im Besonderen. Neben der Professorenschaft, AssistentInnen und WerkstättenbetreuerInnen sind das vor allem andere Studierende - unabhängig von ihrer Rolle im universitären System, Menschen die ihren Interessen mit Leidenschaft nachgehen.

Räume prägen Verhalten und vorgelebtes Verhalten in Räumen beeinflusst wie man sie nutzt oder sie zu nutzen gedenkt. Die Universität als Institution gibt weitgehend vor, wie welche Räumlichkeiten zu verwenden sind - woran sich auch fast alle halten. Es handelt sich um eine Arbeitsstätte und einen Ort für Wissensvermittlung. Die angebotene Konfiguration geht von einer Trennung vom sogenannten Arbeiten und anderen vermeintlich im Privaten verorteten Lebensvorgängen aus. Dennoch entstehen durch die Größe, Vielseitigkeit und Komplexität der Institution Interpretationsspielräume. Die oben beschriebenen Möglichkeiten einer Kunstuniversität und die Auffassung dieser als Lebensraum prägen Hanna Burkart in ihrer Arbeits- und Lebensweise, die im Falle der vorliegenden Diplomarbeit selbst zum Thema wird.

GEHEN, SCHLAFEN, WOHNEN

Viele der vergangenen Arbeiten Burkarts, die sowohl innerhalb als auch außerhalb des universitären Rahmens stattfinden, thematisieren Kulturtechniken des Wohnens sowie die alltäglichen Handlungen des Gehens und Schlafens. Dabei liegen die Interessen an der Schnittstelle zwischen dem Tun und Nichtstun – der Infragestellung von Produktivität und Passivität. Gehen, Schlafen, Wohnen, Vorgänge, die gewöhnlich nicht als produktive Tätigkeiten verstanden werden, dienen bewußt angewandt als Strategien, um Orte zu erkunden und sich Räume anzueignen.

Der *Wandermantel* (2012) ist die erste Arbeit, die das Gehen thematisiert und als Methode anhand eines Kleidungsstücks präsentiert wird. Das großflächige Objekt aus Loden dient als Schutz vor Kälte und Nässe und vermag gleichzeitig als tragbares Gepäckstück notwendige Gegenstände in sich aufzunehmen. Als Symbolträger für das Gehen steht dieser Mantel für Unabhängigkeit, für die Konzentration auf das Wesentliche, das Weglassen von unnötigem Ballast, für Einfachheit und vor allem für das sich Aussetzen einer Landschaft, einer Umgebung; Welches am Besten gelingt, wenn man zu Fuss und ohne viel Gepäck unterwegs ist. Ab 2014 werden eine Reihe an Gehperformances durchgeführt, in denen sich die Künstlerin mit reduzierter Ausstattung unterschiedlichen Umgebungen hingibt.

60000 Schritt, Kärnten, Österreich, 18.08.2016
From OMV to FKK to BBQ, Wien, Österreich, 28.07.2016
Lanzarote a pie, Lanzarote, Spanien, 17.02.-03.03.2015
3-Tages Winterwanderung ohne Gepäck, Handy, Geld, Österreich, 28./29./30.01.2015
Richtung Norden, Wien, Österreich, 25.10.2014
Zum Himmel, Vorarlberg, Österreich, 28.09.-01.10.2014
No Trespassing, New York State, U.S.A., 12./13.04.2014
Port Morris, Bronx, New York City, 23.03.2014
Nachtwanderung, Österreich, 25.10.2013
Panamericana, Panama, Mittelamerika, 02.02.2012

Seit 2012 nimmt Burkart umfassende Studien zu räumlichen und sozialen Aspekten des Übernachtens vor. Das Schlafen wird als Methode gezielt angewandt, um Orten, die von Interesse sind, näher zu kommen. Die Arbeit des Übernachtens beinhaltet die Suche und die Wahl der Plätze, etwaige soziale Abklärungen, die damit verbunden sind, die Installation des Schlafsettings und schlussendlich das zur Ruhe kommen. Orte werden zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten unterschiedlich erlebt. Gewohnheiten werden beiseite gelassen und unvorhersehbare Situationen angenommen. Diese Außerordentlichkeit schärft die Wahrnehmung. Es kommt zu intensiven Begegnungen. Dabei entstehen Geschichten über Orte, Räume und Menschen. Wo kann geschlafen werden, was braucht es, um ruhig zu schlafen?

1000m2 Schlaf, Dürrenmoos, Kärnten, Österreich, 14.07.2016
Eiche, Eichberg, Steiermark, Österreich, 10.07.2016
Golf, Langenlois, Burgenland, Österreich, 09.07.2016
Tenne, Prigglitz, Steiermark, Österreich, 01.08.2016
Kreidesteinbruch, Müllendorf, Burgenland, Österreich, 28.05.2016
Schlafen bei Trösch, 1030 Wien, Österreich, 18./19./20.04.2016
Selbstversorgerhütten, Österreich, 27./28./29./30.12.2015
Erste Bank, Mariahilferstrasse, 1070 Wien, Österreich, 13.11.2015
Côte d'Azur, Frankreich, 29./30./31.08.2015
Andelsbuch, Bregenzer Wald, Vorarlberg, Österreich, 13./14./15.08.2015
Hotel Orient, 1010 Wien, Österreich, 01.05.2015
Lanzarote, Lanzarote, Spanien, 03.03.2015
3-Tages Winterwanderung ohne Gepäck, Handy, Geld, Österreich, 28./29./30.01.2015
New York City Nights, N.Y.C., U.S.A., 01.-10.07.2014
New Orleans Nights, New Orleans, U.S.A., 10.-16.07.2014
New York City Nights, N.Y.C., U.S.A., 16.-25.07.2014
Osskawana Lake, New York State, U.S.A., 13.04.2014
Midlet, Marokko, 23.12.2012
Lulea, Schweden, 25.08.2012
Sylt, Deutschland, 12./13.08.2012

Das über mehrere Tage an einem Ort Schlafen wird zum Wohnen.

Der Begriff Wohnen leitet sich vom Althochdeutschen *wonen* ab, was soviel bedeutet wie: zufrieden sein. Ist man mit einem oder an einem Platz zufrieden, kann der Entschluss folgen, sich dort einrichten zu wollen. Es entsteht ein intimer Raum, der sich in Beziehung zu einer räumlichen und sozialen Umgebung befindet. Eine längere Auseinandersetzung mit dieser Beziehung ermöglicht Gegenden und Orte intensiv und vielschichtig zu erkunden.

Im März 2016 gibt Hanna Burkart ihre Wohnung auf, die sie stationär über fünf Jahre bewohnt hat. Es folgt die aktuell fortlaufende Serie *Prehabitation* – Ortsaneignungen für jeweils ein bis zwei Monate – anhand derer alltägliche Handlungen analysiert und die darauf bezogenen Settings dokumentiert werden. Die dafür gewählten, zuletzt ungenutzten Räumlichkeiten erfüllen grundlegende Anforderungen wie Schutz vor Witterung; die Möglichkeit sie abzusperrern; Zugang zu fließendem Wasser; ... Dennoch bieten sie nicht ausreichenden Komfort, um am Wohnungsmarkt tauglich zu sein.

Diese Orte als vollständigen Lebensraum zu nützen verlangt, ortsbezogene Strategien und Handlungsabläufe zu entwickeln. Die parallel entstehende Objektreihe *Grund* verhilft dabei, ortsunabhängig Habitate einzurichten.

Wohnen wird als Performance verstanden, die zu einem tieferen Verständnis lokaler Gegebenheiten führt. Die Orte und der Umgang mit ihnen werden mittels Fotografien und dem Verfassen von Texten umfassend dokumentiert. Es wird das Ziel verfolgt, eine zeitgemäße, nomadische Lebensform zu entwickeln. Die verfassten Ortsportraits verstehen sich als Dienst an den Ort und sollen beitragen, die Entscheidungsgrundlagen für Orts- und Stadtentwicklung zu erweitern.

Paulusplatz 5, Ausstellungsraum, 1030 Wien, Österreich, 05.06.-29.06.2017

KFZ Werkstatt, 1210 Wien, Österreich, 03.05.-10.07.2017

Keine Heizung kein Strom, Villenetage, 1130 Wien, Österreich, 03.03.-03.05.2017

BAU 6, Siemens Kasino, 1100 Wien, 10.01.-03.03.2017

BAU 8, Portiergebäude/Brandmeldezentrale, 1100 Wien, 21.11.2016-10.01.2017

BAU 1, 2.OG Ost, Büroetage, 1100 Wien, 03.10.-21.11.2017

Spitzeggga, Kuhstall, großes Walsertal, Vorarlberg, Österreich, 08.09.-21.09.2016

Gnadenhof, Dürrenmoos, Kärnten, Österreich, .07./08.2016

Keine Küche, Wohnung, 1120 Wien, Österreich, 15.05.-10.06.2016

Gehen, Schlafen, Wohnen sind alltägliche Lebensvorgänge.

Das sich Räumen Aussetzen ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Orten - auch ohne konkrete Absichten. Die Ergebnisse der Arbeiten sind mündlich überlieferte wie aufgezeichnete Erlebnisse und Erkenntnisse. Versehen mit Namen und Datum, ergänzt mit Texten, Fotografien und Zeichnungen, erweitert sich eine Sammlung an Ortserfahrungen.

Die theoretische Auseinandersetzung und der konsequent angelegte praktische Vollzug legen den Fokus auf diese alltäglichen Vorgänge. Gehen, Schlafen, Wohnen werden als bewusste Tätigkeit verstanden und nicht beiläufig als Mittel zum Zweck.

VERHALTEN UND RAUM

Grundsätzlich beschreibt der Begriff Arbeit ein *bewusstes, zielgerichtetes Handeln des Menschen zum Zweck der Existenzsicherung wie der Befriedigung von Einzelbedürfnissen; zugleich wesentl. Moment der Daseinserfüllung.* („Der Brockhaus in fünfzehn Bänden“, Band 1: A-Bau S.234 ff)

Das Wort Arbeit leitet sich vom Alt- und Mittelhochdeutschen Begriff ar(a)beit und ar(e)beit ab, was soviel bedeutet wie schwere körperliche Anstrengung, Mühsal, Strapaze.

Das italienische lavoro und das englische labour führen auf das lateinische labor (Arbeit, Anstrengung, Leid, Mühe,Not) zurück und der französische Begriff travail leitet sich von einem frühmittelalterlichen Folterinstrument ab.

Voraussetzungen für künstlerische Arbeit sind Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortlichkeit.

Für viele Menschen sind diese Bedingungen nur schwer bis gar nicht vorzufinden oder zu erreichen.

Daher wird mit Arbeit oft etwas verbunden, das man tun muss. Dies führt dazu, dass das Arbeiten gerne als getrennt von anderen Beschäftigungen im Leben wahrgenommen wird. Diese Differenzierung wirkt sich auch darauf aus, wie Orte durch ihre Funktionszuschreibungen spezifisch wahrgenommen und genutzt werden.

In ihren Arbeiten versucht Burkart, ihre Handlungen zu vollziehen ohne sie zu kategorisieren. Ihr Interesse ist, Orte und Handlungen von Kategorien zu befreien. Wie wirken sich Orte durch getroffene Zuschreibungen auf das Verhalten aus? Wie verändern Handlungen, die Art und Weise wie Orte wahrgenommen werden?

Das Tun wird als Schaffen und das Schaffen als Wirken gesehen. So wie unser Umfeld auf uns einwirkt, so wirken wir auf unser Umfeld ein.

Wie verhalte ich mich hier?

Zu wem werde ich, wenn ich diesen Raum betrete?

Entscheidet der Raum über mein Verhalten oder entscheide ich mit meinem Verhalten über den Raum?

Welche Handlungen passieren automatisch, unbewusst, bewusst, welche sind Ritual?

Muss gewohntes Verhalten verlernt werden um Räume neu zu nutzen?

Können die Funktionen eines Raumes durch das eigene Verhalten rekonfiguriert werden?

Bewusste Handlungen schaffen neue Räume.

Bezogen auf das Vorhaben der Diplomarbeit als Abschluss eines Universitätsstudiums stellen sich Fragen, welche Zuschreibungen universitäre Räume erfahren, wie diese wahrgenommen werden, welches Verhalten evoziert wird und welche Möglichkeiten existieren, durch neues Verhalten konstruktive Freiräume innerhalb des Systems zu entwickeln?

Wo wird das Wissen eingeholt und wie sieht der sogenannte Reflexionsraum aus?

Wer übernimmt die Verantwortung für den Umgang mit Räumen, die Bereitsteller oder die Nutzer?

Ist es nicht Aufgabe von KünstlerInnen Vorgaben und Aufgabenstellungen zu hinterfragen?

Ist man Künstlerin oder Künstler nur zwischen neun und fünf?

Geht man zur Arbeit oder in die Uni, wie jemand anderer ins Büro geht?

Welche Auslegungen von Arbeit werden von der Kunstausbildung gefördert?

Warum ist es nur durch Übertretung von Hausregeln möglich, tage-, nächte- oder wochenlang an diesen Orten zu arbeiten, zu essen und zu schlafen?

Universitäre Kultur und der vorgegebene wie gelebte Umgang mit diesen Räumen erscheint paradox und unzeitgemäß, geht man davon aus, dass Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und Leidenschaft die Basis künstlerischen Schaffens bilden.

Anders betrachtet: Bedarf es am Beispiel der Klasse für Ortsbezogene Kunst räumliche Bedingungen, die vergleichbar sind mit Ausbildungsstätten jeglicher anderer Studienrichtungen?

Braucht man überhaupt permanente Räumlichkeiten?

Oder trifft man sich und arbeitet projektspezifisch an verschiedenen Orten, in Hotels, leeren Räumen der Stadt, am Land, in Wohnungen?

PAULUSPLATZ 5

In der vorliegenden Arbeit *Raum und Verhalten* wählt Hanna Burkart mit dem Ausstellungsraum am Paulusplatz einen Ort der zum Gefüge der Universität zählt. Das Gebäude im dritten Bezirk ist eine Expositur der Universität für Angewandte Kunst und beherbergt die Klassen *Skulptur und Raum* sowie *Ortsbezogene Kunst*. Neben den jeweiligen Klassenräumlichkeiten teilen sich die Institute einen Vortragsraum, Küche, Werkstätten und einen gemeinsamen Ausstellungsraum. Dieser steht Studenten zur Verfügung, um ihre Arbeiten, die im Kontext der Klasse entstehen, zu präsentieren und soll helfen in Ausstellungen auf handelsübliche Raumformate reagieren zu lernen.

Der Ausstellungsraum misst 8 x 5,4 Meter.

Zwei Seiten davon sind vollverglast, sie sind zum Paulusplatz und zur Paulusgasse hinaus gerichtet. Die Eingangstüre, ebenfalls verglast, befindet sich in jener Ecke, in der die beide nach aussen orientierten Seiten zusammenlaufen. Eine unauffällige Türe an einer Innenwand führt über einen kleinen verfliesten Raum mit Waschbecken und Spiegel zur Toilette.

Der Boden im großen Zimmer ist ein graugestrichener Estrich.

Die Wände sind weiß. An der Grenze zur Decke hängen Metallschienen, in denen Stromkabel verlaufen. Die Steckdosen befinden sich, schwer zugänglich, ebenfalls an den Metallschienen.

An der Sichtbetondecke hängen alle eineinhalb Meter Abstand Leuchtstoffröhren in transparenten Plastikverkleidungen.

Die Atmosphäre ist kühl. Die Akustik ist schlecht.

Schriftlicher Teil zur Diplomarbeit

RAUM UND VERHALTEN
How do you behave here?

Hanna Burkart

Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Bildende und Mediale Kunst
Abteilung Ortsbezogene Kunst

Paulusplatz 5, 1030 Wien

Sommer Semester
2017

hb@hannaburkart.com
www.hannaburkart.com